

Der Kampf um den Gehweg

Falschparker, Hundehaufen, Werbetafeln, Imbiss-Tische – und bald auch noch E-Roller? Es wird eng. Jetzt wehren sich die Fußgänger – notfalls auch mit Petzer-App.

Von Susanne Kupke

Karlsruhe/Berlin (dpa). Fußgänger haben keine Wahl. „Wer zu Fuß geht, muss die Gehwege benutzen“ – so steht es in Paragraf 25 der Straßenverkehrsordnung. Doch das ist schwierig, wenn da kaum noch Platz ist und Mütter mit Kinderwagen, Senioren mit Rollator oder Rollstuhlfahrer auf die Straße ausweichen müssen.

Ob Berlin, Köln, Darmstadt oder Karlsruhe – in den Städten wird es immer enger. Parkende Autos, Lieferwagen, Leihräder, Werbetafeln und auch Müll breiten sich auf dem Bürgersteig aus, mit dem Frühling auch vermehrt wieder Cafés. Damit nicht genug: Angesichts trendiger E-Roller droht demnächst neues Ungemach.

Roland Stimpel will das nicht hinnehmen. Der Sprecher des Fußgänger-Lobbyverbands „Fuss“ kämpft dafür, dass der Gehweg seinen Namen verdient. Er hat das Recht auf seiner Seite: Grundsätzlich müsse das Trottoir „Hoheitsgebiet“ des Fußgängers bleiben, betont Andreas Krämer, Verkehrsexperte des Deutschen Anwaltvereins (DAV). Ausnahmen seien nur bei ausreichend breiten Gehwegen möglich.

Aber was ist ausreichend? Breite Flaniermeilen wie am Kurfürstendamm in Berlin sind rar. Verbindliche Vorgaben zur Gehwegbreite gibt es nicht. 2,50 Meter gelten laut Verkehrssicherheitsrat als angemessen. Doch davon sind die meisten Städte weit entfernt. Vielerorts werden Mindestbreiten angestrebt von 1,50 Meter (Berlin), 1,60 Meter (Karlsruhe) oder zwischen 1,50 und zwei Meter (Köln). Anderswo, wie in Darmstadt, muss zumindest ein Kinderwagen oder Rollstuhl durchkommen.

Doch selbst eigene Vorgaben werden kaum eingehalten. Sei es, dass Händler und Gastronomen wegen hoher Ladenmieten wie in Berlin auf den Gehweg ausweichen oder Leihräder und Ladesäulen Platz brauchen – Plätze und Fußwege werden zunehmend als Marktplatz entdeckt, kritisiert Städtetags-Hauptgeschäftsführer Helmut Dedy.

Die meisten Beschwerden gibt es nach wie vor wegen zugewanderten Geh- und Radwege. Und da drückt manche Kommune angesichts von Park-



In der Karlsruher Waldstraße geht eine Frau auf dem Gehweg mit Rollator an Autos vorbei, die auf einem Parkstreifen stehen. Rechts sind Tische und Stühle eines Restaurants zu sehen. Es wird eng auf Deutschlands Gehwegen. Jetzt wehren sich die, die da hingehören: Fußgänger. Foto: Uli Deck/dpa

platznot schon mal ein Auge zu. Ein Ärgernis nicht nur für den Berliner Fahrrad-Aktivist Heinrich Strößenreuther. Er hat die App „Wegeheld“ entwickelt, mit der man Falschparker anschwärzen kann.

Baden-Württembergs Verkehrsminister Winfried Hermann (Grüne)

Mit der neuen App „Wegeheld“ kann man Falschparker anschwärzen.

forderte im Kampf gegen Falschparker speziell Karlsruhe und Ulm zum Handeln auf. Doch das ist gar nicht so einfach: Vor zweieinhalb Jahren kochte in Karlsruhe die Volksseele hoch, als die Stadt ohne Vorwar-

nung Gehwegparkern Knöllchen verpasste. Die Verwaltung ruderte zunächst zurück und stellte Verfahren ein. Nun gibt es das Konzept „Faires Parken in Karlsruhe“ – und seit Jahresbeginn kein Pardon mehr für Falschparker. Fußgänger haben jetzt mehr Platz, Autofahrer mehr Frust.

Über Falschparker, Fahrradrüpel und Gastronomen in Berlin-Mitte, die mit ihren Stühlen und Tischen auf dem Trottoir Fußgänger zum Hindernislauf zwingen, ärgert sich Stimpel schon länger. Wenn jetzt noch „Elektro-Raser“ und „Knochenbrecher“ hinzukommen – so nennt er die neuen Roller – dann droht seiner Ansicht nach ernste Gefahr.

In vielen europäischen Metropolen flitzen die E-Scooter schon her-

um. In Deutschland könnten ab Sommer sogar schon Jugendliche damit über Gehwege sausen – falls der Bundesrat zustimmt. Ein Entwurf des Bundesverkehrsministeriums sieht vor, dass langsamere E-Fahrzeuge (unter zwölf Stundenkilometer Höchsttempo) Gehwege benutzen müssen.

Für Stimpel würde das einen Rückfall in die Zeit vor 1825 bedeuten. Damals wurden in Berlin die ersten Gehwege angelegt – zum Schutz der Fußgänger vor Kutschen und Reitern. Mit den E-Rollern würden zum ersten Mal Motorfahrzeuge auf Gehwegen fahren dürfen, kritisiert er. „Wenn das einmal erlaubt ist, fährt hier künftig jeder.“

Der Fußgänger-Lobbyist hat mächtige Verbündete. Polizei und Städtetag befürchten zunehmende Konflikte, der Deutsche Verkehrssicherheitsrat (DVR) warnt vor „großem Unfall-

potenzial“, weil die Roller viel schneller sind als Menschen zu Fuß. „Ein Fußgänger ist mit maximal sieben, faktisch eher zwischen vier und sechs Stundenkilometern unterwegs“, sagt Siegfried Brockmann, Leiter der Unfallforschung der Versicherer. Selbst wenn es nicht mehr Unfälle gibt: „Allein die Komforteinschränkung des Fußgängers auf seinem Weg ist eigentlich nicht hinnehmbar.“

Stimpel mag sich gar nicht ausmalen, wie es auf den Fußwegen künftig zugehen wird. Er hofft, dass der E-Roller-Entwurf im Bundesrat gekippt wird. „Wir sind bei allen Verkehrsministern der Länder aktiv.“ Sein Verband hat nur 500 Mitglieder. Wegen der E-Roller sieht er sich nun aber von vier Millionen Mitstreitern der Behinderten- und Blindenverbände unterstützt. Und von über 80 Millionen Deutschen: „Das sind schließlich auch alles Fußgänger.“

Radler mögen den Kreis Gütersloh

Hintergrund: Gewinner und Aufholer in der Fahrrad-Umfrage

Von Lothar Schmalen

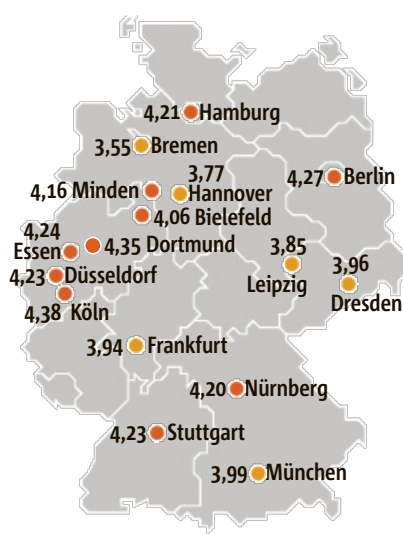
Bielefeld (nw/los/uli). Vielleicht liegt es an der weitgehend flachen Topographie, vielleicht auch an der Nähe zum traditionell fahrradfreundlichen Münsterland. Vielleicht liegt es an der idyllischen Ems. Auf jeden Fall liegt es an der guten Erreichbarkeit der jeweiligen Ortskerne. Denn in dieser Kategorie schneiden die gut platzierten Kommunen im Kreis Gütersloh beim großen Radfahr-Test des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) besonders gut ab.

Das Ergebnis: Unter den Top Ten der insgesamt 25 Städte und Gemeinden in Ostwestfalen-Lippe, die beim neuesten Test in die Wertung kamen, sind sieben aus dem „besten Kreis der Welt“, wie der lokale Radiosender den Kreis Gütersloh gerne bezeichnet. Ganz oben an der Spitze Rietberg mit einer Gesamtnote von 3,1, die übrigens besser als die von Münster. In die Phalanx der erfolgreichen Kreis-Gütersloh-Kommunen haben sich lediglich das lippische Lemgo (Gesamtnote von 3,4) auf Platz zwei und Bünde (Gesamtnote

Gute und schlechte Noten für Fahrrad-Städte

In 32 Kategorien konnten die Befragten* ihre Stadt von 1 = sehr gut bis 6 = ungenügend bewerten.

So schnitten Deutschlands Städte mit über 500.000 Einwohnern ab:



dpa-30057

*Umfrage unter rund 170.000 Personen zwischen 1. September und 30. November 2018

Die jeweils besten und schlechtesten drei Städte in den Rubriken ...

... 200.000 bis 500.000 Einwohner			
Karlsruhe	3,15	Halle (Saale)	4,40
Münster	3,25	Mönchengladbach	4,40
Freiburg	3,42	Wiesbaden	4,42
... 100.000 bis 200.000 Einwohner			
Göttingen	3,35	Bergisch Gladbach	4,60
Erlangen	3,39	Hagen	4,68
Oldenburg	3,54	Remscheid	4,71
... 50.000 bis 100.000 Einwohner			
Bocholt	2,39	Velbert	4,67
Nordhorn	2,62	Neuwied	4,74
Konstanz	3,10	Lüdenscheid	4,74

Bewertet wurden 683 Städte und Gemeinden



det Herford mit einer Gesamtnote von 4,3 ab. Gründe: Falschparkerkontrolle auf Radwegen und die fehlenden öffentlichen Fahrräder. Note 5,1. Auch die Ampelschaltungen für Radfahrer, die Verkehrsführung an Baustellen sowie Breite und Oberfläche der Radwege erhalten jeweils eine sehr schwache 4,9. Die Bewertung in Schulnoten, eine Übersicht:

Großstädte mit mehr als 500.000 Einwohnern:
1. Bremen/Note 3,55
2. Hannover/3,77
3. Leipzig/3,85

Große Städte mit 200.000 bis 500.000 Einwohnern:
1. Karlsruhe/3,15
2. Münster/3,25
3. Freiburg im Breisgau/3,42
12. Bielefeld/4,06

Städte mit 100.000 bis 200.000 Einwohnern:
1. Göttingen/3,35
2. Erlangen/3,39
3. Oldenburg/3,54
14. Paderborn/3,97
27. Osnabrück/4,20

Städte mit 50.000 bis 100.000 Einwohnern:

1. Bocholt/2,39
2. Nordhorn/2,62
3. Konstanz/3,10
22. Hameln/3,76
23. Gütersloh/3,78
42. Detmold/3,90
66. Bad Salzuflen/4,10
77. Minden/4,16
90. Herford/4,27

- Städte mit 20.000 bis 50.000 Einwohnern**
1. Baunatal/2,67
 2. Ingelheim am Rhein/2,71
 3. Rees/2,95
 33. Lemgo/3,43
 46. Bünde/3,50
 61. Harsewinkel/3,58
 81. Verl/3,67
 86. Rheda-Wiedenbrück/3,68
 125. Rinteln/3,79
 162. Nienburg/3,92
 166. Schloß Holte-Stukenbrock/3,93
 168. Espelkamp/3,94
 228. Stadthagen/4,11
 232. Enger/4,13
 238. Löhne/4,16
 261. Bad Oeynhausen/4,24

- Städte und Gemeinden mit bis zu 20.000 Einwohnern**
1. Reken/1,97
 2. Wettingen/1,98
 3. Heek/2,37
 57. Bückeburg/3,59
 86. Vlotho/3,75

3,5) gemeinsam mit Versmold auf Platz drei geschoben.

Was macht die gute Bewertung von Rietberg aus? Neben der guten Erreichbarkeit des

Stadtzentrums benoten die Umfrageteilnehmer die Öffnung der Einbahnstraßen für Radfahrer, die Wegweisung, das zügige Vorankommen, we-

nig Konflikte mit Fußgängern und den Winterdienst auf Radwegen besonders gut.

Am schlechtesten unter den 25 OWL-Kommunen schnei-